

Kultur & Gesellschaft

Rundumkamera
Wie auch Laien
360-Grad-Videos
drehen können.

35



Pfeilschnell
Modellflieger
durchbrechen
die Schallmauer.

42

«Die Leute gehen immer früher zum Chirurgen»

Nicole Lindenblatt, Ärztin am Unispital Zürich, stellt bei der Schönheitschirurgie einen neuen Trend fest: Heute wollten viele Menschen unter 30 ihr Äusseres verändern. Wegen des Drucks durch die sozialen Medien.

Mit Nicole Lindenblatt sprach Philippe Zweifel

Berühmte Schönheitschirurgen sind heute regelrechte Stars. Sie selbst sind gewissermassen staatliche Schönheitschirurgin. Was abgesehen vom Lohn unterscheidet Sie von denen?

Jeder Arzt kann sich Schönheitschirurg nennen, das ist kein geschützter Begriff. Ich bin Fachärztin für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie mit entsprechender Aus- und Weiterbildung. Einige der sogenannten Starchirurgen sind Dermatologen oder Hals-Nasen-Ohren-Ärzte, die eine Zusatzausbildung absolviert haben. Das heisst natürlich nicht, dass sie prinzipiell keine gute Arbeit machen können.

Als öffentliche Klinik muss das Unispital nicht von der ästhetischen Chirurgie leben. Wieso bieten Sie solche Eingriffe an?

Der Trend zu mehr Schönheitsoperationen ist seit Jahren anhaltend. Die Zunahme an Eingriffen beträgt jährlich 5 bis 10 Prozent. Wegen der gestiegenen Nachfrage wollen wir schönheitschirurgische Eingriffe auf ein hohes wissenschaftliches und standardisiertes Niveau heben und eine gute Weiterbildung für junge Ärzte garantieren. Deshalb bieten wir auch das ganze Spektrum an Schönheitsoperationen an. Das ist eher aussergewöhnlich für eine Uniklinik, hat in Zürich aber Tradition.

Also dürfen Assistenzärzte an Patienten üben?

Natürlich werden die Operationen von Fachärzten durchgeführt, sodass wir einen hohen Standard garantieren können. Die Assistenzärzte sind von Anfang ihrer Weiterbildung an bei ästhetischen Operationen mit dabei und lernen viel.

Wie viel Geld bringen solche Operationen dem Unispital?

Diese Operationen werden als Selbstzahlereingriffe durchgeführt. Wir arbeiten kostendeckend.

Zahlt die Krankenkasse etwas für Schönheitsoperationen, die am Unispital gemacht werden?

Grundsätzlich übernimmt die Krankenkasse keine ästhetischen Operationen. Was sie bezahlt, sind etwa Brustverkleinerungen, wenn chronische Rückenschmerzen bestehen, oder andere Operationen, die wir bei körperlichen Einschränkungen durchführen. Etwa am Auge bei starken Schlupflidern oder an der Nase bei Atmungsbehinderung.

Schönheitsoperationen galten in der Schweiz lange als moralisch verwerflich. Wie ist das heute?

Das hat sich in den letzten zehn Jahren geändert. Sehr viele Patienten haben kein Problem mehr damit, mit anderen über ihre Brustoperation oder über Botoxbehandlungen zu reden.

Wieso nehmen solche Operationen auch bei uns zu?

Gerade junge Menschen sind durch die sozialen Medien viel stärker exponiert. Der Druck, schön auszusehen, ist dadurch gestiegen. Oft sind die Fotos, die auf Instagram und Facebook stehen, mit Filtern behandelt, was das Schönheitsideal erst recht nach oben treibt. Dazu passt ein anderer Trend, den ich beobachte: Die Leute gehen immer früher, noch vor 30, zum Schönheitschirurgen. Fragt man sie, wieso, sagen sie, sie möchten präventiv etwas unternehmen, um möglichst lange gut auszusehen.

Sie sind günstiger als die privaten Kliniken. Kommen deshalb junge Leute eher zu Ihnen?

Ja, wir haben viele Anfragen von solchen Kunden. Sie suchen Kompetenz. Aber eigentlich kommen Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten zu uns, auch die Bankergattin. Die Menschen ge-



«Wir haben zunehmend Patienten, die nach Vergrösserung des Gesässes fragen», sagt Nicole Lindenblatt. Foto: Dominique Meienberg

hen generell mehr zum Schönheitschirurgen. Deshalb gibt es neben den renommierten Privatkliniken inzwischen auch viele andere, günstige Anbieter.

Welche ästhetischen Eingriffe nehmen Sie am häufigsten vor?

Brustoperationen machen wir viele. Auch Volumenaufbau im Gesicht mit Eigenfett ist beliebt, genauso wie Ober- und Unterlider straffen. Und natürlich Botoxbehandlungen. Wir korrigieren auch oft Schönheitsoperationen, die im Ausland vorgenommen wurden.

In den USA hat das It-Girl Kim Kardashian den

Nicole Lindenblatt
Professorin am Unispital Zürich

Nicole Lindenblatt ist Leitende Ärztin in der Klinik für Plastische Chirurgie und Handchirurgie am Unispital Zürich. Ihre Schwerpunkte sind ästhetisch-plastische Chirurgie, rekonstruktive Chirurgie des Gesichtes und der Brust und Lymphchirurgie. (phz)

überdimensionierten Hintern populär gemacht. Bieten Sie den auch an?

Ja. Wir haben zunehmend Patienten, die nach Vergrösserung des Gesässes fragen. Dem Wunsch kommen wir nach, mit Eigenfett oder Implantaten.

Was für Frauen fragen danach?

Tendenziell eher Frauen aus südlicheren Gegenden. Gerade in Südamerika ist der grosse Hintern ja ein Schönheitsmerkmal. Ich war vor fünf Jahren in Brasilien, da liessen sich Frauen bereits Fett in den Po und in die Beine spritzen, um kräftige Oberschenkel zu erhalten wie Jennifer Lopez. Nun nimmt auch hierzulande die Nachfrage danach zu.

Was liegt sonst im Trend?

Die Intimchirurgie ist gefragt, Schamlippenverkleinerung etwa. Solche Operationen werden zunehmend in kleinen Praxen angeboten, als vermeintlich einfacher Eingriff. Das sollten sich Kundinnen aber gut überlegen. Am Unispital bieten wir solche Operationen an, obwohl ich persönlich zurückhaltend bin.

«Gewisse Frauen wollen absurd grosse Brüste. So etwas mache ich aber natürlich nicht.»

Gibt es Wünsche, die Sie ablehnen?

Nichts generell. Sicher aber Eingriffe, die weit ausserhalb der Norm liegen. Es kommt immer wieder vor, dass wir Wünsche von einzelnen Patienten ablehnen. Etwa wenn eine Frau, die bereits 400 Gramm schwere Implantate in der Brust hat, findet, dass sie noch viel mehr brauche. Wobei man auch dieses Beispiel nicht pauschal stehen lassen kann. Die Frage, die ich mir als Chirurgen beantworten muss, ist: Hilft die Operation der Patientin oder dem Patienten?

Das ist dann eine psychologische Frage.

Absolut. Und da tragen wir eine grosse Verantwortung. Das ist gerade, wenn man am Anfang der Chirurgenkarriere

steht, schwierig zu beantworten. Technisch möglich ist vieles. Aber einige Patienten sind selbst nach einer gelungenen Operation unglücklich mit dem Resultat und wollen gleich die nächste Operation. Die leiden unter einer Körperbildstörung und brauchen eine Psychotherapie, keine Operationen. Ein anderer Klassiker: Soll ich einer Frau die Brüste vergrössern, weil es offenbar der Wunsch ihres Mannes ist?

Würden Sie?

Nein. Nur wenn sie es wirklich auch selber will.

Welches war der verrückteste Eingriff, um den man Sie je gebeten hat?

Absurd grosse Brüste. Oder Filler-Injektionen, die das Gesicht oder die Lippen entstellen. Ich habe es natürlich nicht gemacht.

Sind grosse Brüste immer noch gewünscht? Sind sie nicht aus der Mode?

Für viele Frauen hat sich das Schönheitsideal in Richtung schlank und sportlich verändert. Aber gerade sehr junge Frauen fragen auffallend oft nach grösseren Brüsten. Das ist für manche wie ein Mode-Statement, als ob sie Kleidung kaufen gehen. Einige kommen sogar mit ihren Müttern in die Sprechstunde, die das unterstützen. Andere waren in Amerika und finden: Dort haben alle Implantate, ich will das auch.

Was sagen Sie in solchen Situationen?

Da muss man sehr genau abklären, was hinter dem Operationswunsch steckt. Wenn eine junge Frau wirklich eine sehr kleine Brust hat, spricht für mich nichts gegen eine Brustvergrösserung.

Wie viele Männer haben Sie unter ihren Patienten?

Ungefähr 15 bis 20 Prozent. Die meisten lassen sich die Lider straffen, Tränensäcke wegmachen oder Fett absaugen.

Wäre da der erste Rat, den man als Arzt geben sollte, nicht «Mehr Sport, gesünder essen»?

Natürlich, das ist richtig. Aber lokalisierte Fettansammlungen, etwa am Bauch, kriegt man mit veränderter Ernährung oder Sport schlecht weg. Fettabsaugung ist da eine gute Indikation.

Gibt es den perfekten Körper?

Das ist eine subjektive Angelegenheit und kulturell verschieden. Wir betreuen Patientinnen, die kommen dem allgemein als schön geltenden Äusseren - symmetrische Gesichtszüge, grosse Statur, schlanke Hüften, grosse Brüste - sehr nahe. Trotzdem sind sie nicht zufrieden und lassen sich operieren.

Wer ist für Sie der schönste schönheitsoperierte Mensch?

Angelina Jolie hat ein toll skulpturiertes Gesicht. Und Jennifer Aniston wird offenbar auch sehr gut behandelt. Sie ist ja keine klassische Schönheit, aber sie ist knapp 50 und sieht seit Jahrzehnten fast gleich aus.

Irgendwann ist sie 60. Was dann?

Man muss vorsichtig sein, dass man nicht zu viel macht und immer noch altersentsprechend aussieht. Man wird die Natur nicht aufhalten können. Oft sieht das Resultat sonst künstlich und unangemessen aus, wie man etwa bei Madonna jetzt mit fast 60 gut sehen kann. Das wird man in naher Zukunft auch nicht ändern können. Es sei denn, der Alterungsprozess liesse sich genetisch verlangsamen.

Nicole Lindenblatt spricht heute in Zürich am Forum Prävention und Gesundheitsförderung im Rahmen der Veranstaltung «Spiegelin Spiegelin - Gesundheitsfaktor Körperbild». 17.15 bis 19.15 Uhr, Pfarreizentrum Liebfrauen, Weinbergstrasse 36.